

Die Radiopredigten

auf Radio DRS 2 gehört – als Ergänzung notiert. Es gilt das gesprochene Wort.

Frank Jehle, Evangelisch-reformiert

19. März 2006

Hoffnung auch für Judas

Liebe Hörerin, lieber Hörer

Ich möchte heute nicht über einen konkreten Bibeltext predigen, sondern zusammen mit Ihnen über eine biblische Gestalt nachdenken, die in die Passionszeit gehört: Judas Ischarioth, der Jünger, der Jesus – wie es in der Bibel heisst – ausgeliefert oder verraten hat. Judas hat sich dem kollektiven Gedächtnis tief eingepägt. „Du bist ein Judas!“ kann man noch heute hören. Der Satz kann zu Ehrverletzungsprozessen führen. Im Zusammenhang mit Judas denke ich aber besonders an Darstellungen in der Kunst: Abendmahlsbilder, auf denen man ihn mit einem Geldbeutel in der Hand sieht, gefüllt mit den dreissig Silberlingen, die er für den Verrat erhielt; Judas – besonders eindrücklich, erschütternd und rätselhaft –, wie er Jesus mit einem Kuss verrät, mit einem Kuss, dem Zeichen von Freundschaft und Liebe; oder dann die Szene, wie ein verzweifelter Judas Selbstmord begeht.

Aus einem Dorf in Bayern wurde mir erzählt, dass man dort jedes Jahr in der Osternacht den „Judas“ – eine mit Lumpen bekleidete Strohpuppe – unter allgemeinem Jubel auf einen brennenden Scheiterhaufen wirft. In der „Göttlichen Komödie“ des grossen italienischen Dichters Dante gibt es die Szene, wie Judas in der untersten Abteilung der Hölle in Packeis eingefroren ist, ein schauerliches Bild, das etwas von der Entrüstung über den Verräter zeigt: Es friert einen eben, wenn man daran denkt, dass einer seinen Freund ans Kreuz bringt.

Nun, es lohnt sich, über Judas nachzudenken. Die Schuld, die er auf sich lud, lässt sich nicht wegdiskutieren. Aber es gibt auch andere Aspekte: In

einer geheimnisvollen Weise ist Judas ja auch Werkzeug in der Hand Gottes, Werkzeug, mit dem das Heilsgeschehen vorangetrieben wird. Nicht nur von Judas steht in der Bibel, dass er Jesus ausgeliefert habe, sondern auch von Gott: „Denn so sehr hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen einzigen Sohn auslieferte“, heisst es im Johannesevangelium.¹ „Was du tun willst, tue bald!“ sagt Jesus zu Judas im gleichen Buch.² Wie sich das Handeln Gottes und dasjenige Judas' zueinander verhalten, ist für den menschlichen Verstand nicht auflösbar. Judas ist schuldig, aber seine Schuld ist eine „glückliche Schuld“ (auf Lateinisch „*felix culpa*“, der Ausdruck stammt aus der katholischen Liturgie), glücklich, weil aus dieser Schuld das Heil hervorgeht.

Als ich die Bibelstellen, in denen Judas vorkommt, durchgelesen habe, um meine Predigt vorzubereiten, ist mir aufgefallen, dass manches unklar oder sogar widersprüchlich ist. Um am Ende anzufangen: Gemäss der Apostelgeschichte stirbt Judas an einem Unfall, wogegen er nach der Darstellung im Matthäusevangelium Selbstmord begeht. Das Markus-, das Lukas- und das Johannesevangelium erzählen nichts davon. Wie es wirklich war, wusste man wohl nicht mehr, als das Neue Testament entstand. Weil man den Verrat entsetzlich fand, stellte man sich einen schlimmen Tod vor.

Nicht klar sind auch die Beweggründe, die Judas zum Verräter werden liessen. Die Geschichte von den dreissig Silberlingen, für die er Jesus verriet, ist möglicherweise nicht historisch, sondern eine schriftgelehrte Anspielung auf das Alte Testament: Im ersten Buch Mose verkaufen die Brüder Josef für zwanzig Silberlinge in die Sklaverei, und Jesus ist natürlich mehr wert. Und im Buch des Propheten Sacharja kommt sogar die exakte Summe von dreissig Silberlingen vor.

Im Lauf der Jahrhunderte wurde über Judas viel gerätselt. Gemäss einer weit verbreiteten Theorie ist der Name Ischarioth von lateinisch *sicarius*, Dolchmann, abzuleiten. Judas wäre in diesem Fall ein Zelot gewesen, ein Angehöriger der jüdischen Gruppe, die sich zum Ziel gesetzt hatte, die Römer mit Gewalt aus dem Land zu vertreiben. Er hätte sich Jesus angeschlossen, weil er hoffte, dass dieser sich an die Spitze einer politischen Aufstandsbewegung stellen würde. Und dann wurde er enttäuscht. Jesus

¹ Johannes 3, 16.

² Johannes 13, 27.

war der Friedefürst. Aus dieser Enttäuschung heraus hätte sich die ursprüngliche Liebe in Hass verwandelt.

Andere haben vermutet, Judas habe durch seinen Verrat Jesus zwingen wollen, sich endlich als Messias zu offenbaren und das Joch der Römer abzuschütteln. Ich könnte auch von tiefenpsychologischen Interpretationen erzählen, etwa Judas als der „Schatten“ Jesu. Ganz deutlich will ich aber sagen: *Wir wissen es nicht*. Die biblischen Texte sind zu wenig schlüssig. Und liebe Hörerin, lieber Hörer, *wir müssen es auch nicht wissen*.

Ganz anderes gibt zu denken: Einer der zwölf Jünger Jesu, einer von denen, die ihm am nächsten standen, verriet ihn. Ein anderer verleugnete ihn, als es gefährlich wurde, und alle sind geflohen. Es war unter anderem der Reformator Martin Luther, der darauf hinwies, dass offenbar auch der Kreis der engsten Jüngerschaft vor Verrat und Feigheit nicht gefeit ist.

Auf diesem Hintergrund verbietet es sich, die Welt in zwei sich gegenseitig ausschliessende Lager einzuteilen: das Lager des Lichts und dasjenige der Finsternis, das Lager der Gläubigen und dasjenige der Ungläubigen, dasjenige der Guten und dasjenige der Bösen, der Heiligen und der Sünder usw., auch dasjenige derer, die im Besitz der Wahrheit sind, und dasjenige derer, die sich irren. Schwarzweissmalerei und Ausgrenzung der anderen ist problematisch und gefährlich und führt zu Selbstüberschätzung, Hochmut und Intoleranz, woraus oft Unmenschlichkeit hervorgeht. Die Erinnerung an Judas, den Verräter, sollte uns bescheiden machen. Denn in jedem von uns steckt ein kleiner oder sogar ein grosser Judas.

Doch zum Schluss zu einem anderen Punkt: Ich habe bereits die „Göttliche Komödie“ Dantes erwähnt, wo Judas zu unterst in der Hölle für immer und ewig eingefroren ist. Gibt es denn für Judas keine Hoffnung? In den biblischen Texten habe ich immerhin etwas Positives gefunden: Auch Judas ist beim letzten Abendmahl dabei. Auch er bekommt von Brot und Wein und hört die Worte Jesu: „Nehmet! Das ist mein Leib.“ Und: „Das ist mein Blut des Bundes, das für viele vergossen wird.“³ Auch Judas empfing das Abendmahl. Auch er hörte diese verheissungsvollen Worte.

Liebe Hörerin, lieber Hörer, ich will daraus nicht ableiten, dass Judas mit absoluter Sicherheit seine schwere Schuld vergeben worden ist. Mit einer

³ Markus 14, 22 und 24.

solchen Aussage würde ich die mir als einem Menschen gesetzte Grenze überschreiten und etwas behaupten, wozu ich keine Vollmacht habe. Ich darf aber daran erinnern, dass Jesus selbst gemäss dem Lukasevangelium für diejenigen, die ihn kreuzigten, gebetet hat: „Vater, vergib ihnen; denn sie wissen nicht, was sie tun!“⁴ Daraus möchte ich ableiten, dass *auch wir jedenfalls für Judas beten dürfen*: „Vater, vergib auch Judas; denn vielleicht hat auch er nicht gewusst, was er tat.“ *Und wir dürfen für Judas hoffen*, besonders auch im Wissen darum – ich habe schon darauf hingewiesen –, dass ja auch in jedem von uns ein kleinerer oder grösserer Judas steckt. Es wäre schlimm bestellt, wenn nur die Heiligen und Guten auf die göttliche Gnade hoffen dürften.

Ich habe damit ein Thema angeschnitten, das die Theologie seit bald 2000 Jahren beschäftigt, die Frage der so genannten Allversöhnung. Von der Mehrzahl der Theologen wurde diese abgelehnt. Man nahm lieber in Kauf, annehmen zu müssen, dass ein grösserer oder kleinerer Teil der Menschheit für alle Ewigkeit verdammt ist. Es gab aber immer auch andere Stimmen. Aus St. Gallen nenne ich die grosse Anna Schlatter, die im Jahr 1821 an einen deutschen Theologieprofessor schrieb, ihr „Lieblingshoffnung“ sei, „dass das ganze Menschengeschlecht [...] errettet werde“; am Kreuz habe Jesus „für die Welt“ und „für seine Mörder“ gebetet.

*„Ach, dein Erbarmen kennet keine Schranken
Es übersteiget menschliche Gedanken“,*

heisst es in einem ihrer tiefgründigsten Gedichte.⁵

Anna Schlatters väterlicher Freund, der Zürcher Theologe Johann Caspar Lavater, sagte zum Thema Allversöhnung, nur von Ketzern werde diese gelehrt, aber alle Christen hofften darauf.

Liebe Hörerin, lieber Hörer, dabei möchte ich es bewenden lassen und nicht selbst ein Ketzer werden, meine Predigt wohl aber damit schliessen:

Ich bete und ich hoffe auch für Judas.

Amen.

⁴ Lukas 23, 34.

⁵ Nach: Marianne Jehle-Wildberger, Anna Schlatter-Bernet 1773-1826. St. Gallen und Zürich 2003. S. 158.

*Frank Jehle
Speicherstr. 56, 9000 St. Gallen
frank.jehle@radiopredigt.ch
19. März 2006, auf DRS 2 um 9.45 Uhr*

ISSN 1420-0155, Herausgeber: Katholischer Mediendienst, Reformierte Medien. Jahresabonnement per Kalenderjahr Fr. 40.– als Pdf-Datei. Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdruckes, der fotografischen und audiovisuellen Wiedergabe sowie Übersetzungen bleiben vorbehalten. Es gilt das gesprochene Wort. Bestellungen und elektronischer Versand: Radiopredigt c/o Reformierte Medien, Badenerstrasse 69, Postfach, 8026 Zürich, mail: abo@radiopredigt.ch. Nur im Jahresabonnement erhältlich, keine Einzel Exemplare. Produktion: Reformierte Medien, Zürich